



Abend:

Zeitung.

237.

Mittwoch, am 3. Oktober 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Antiquarisch-philologische Betrachtungen über griechische Götter und Göttinnen, nebst manchem Andern.

(Fortsetzung.)

Mars lebte gleichfalls im Celibat, und zwar auch im freiwilligen; denn selbst im Falle, daß er kein Vermögen besessen hätte, hätte er doch heurathen können, da er, obwohl eine Militair-Person, nach den damals bestehenden Gesetzen, keine Heuraths-Cautio hätte leisten dürfen. Nun aber besaß er wirklich ein beträchtliches Vermögen, da er auf seinen Feldzügen, gleich den französischen Marschällen und andern Officieren der Kaiserzeit, sich auf Kosten der eroberten und durchzogenen Länder gar sehr zu bereichern wußte. Dieser an sich barsche und oft wilde Kriegsmann, welcher wegen seines Benehmens so sehr verschrien war, wiewohl auch dazu seine beiden Bedienten oder Fourier-Schützen, der Schrecken und das Entsetzen, die eigentlich, wie aus einer homerischen Stelle zu ersehen, seine natürlichen Kinder gewesen sind, durch ihre Erpressungen und Quälung der Leute, bei welchen sie mit ihm in Quartier lagen, viel mochten beigetragen haben: dieser Mars, sage ich, hatte, bei aller Barsch- und Wildheit, doch großes Glück bei den Mädchen und Frauen, wie etwa weiland die Franzosen, gesegneten Angedenkens, in ihrem geliebten Deutschland, nach welchem sie neuerlich sehnlich wieder ihre Blicke wenden, und wohin sie auch von so manchen Deutschen — den hier und da selbst vergötterten Vergötterern Napoleons und Lobpreiser des Franzosenthums, Herrn

Heinrich Heine, an der Spitze — gar sehnlich zurückgewünscht werden. — Jenes Glück das Mars hatte, ist leicht zu erklären. Nicht nur die glänzende Uniform, welche weibliche Augen so sehr bestechen soll, sondern wohl noch mehr seine Körperkraft und Rüstigkeit, und seine freie militairische Haltung gewannen ihm die Gunst der Schönen, ja selbst der Allerschönsten, die je existirt hat. Auch hat er es — wie aus dem Homer bekannt ist — nicht an Geschenken fehlen lassen, um zu seinem Zweck zu gelangen. Daß er übrigens ein unbeständiger Liebhaber war, der seine Geliebten mit jedem Standquartier wechselte, ist notorisch: weshalb ihn auch die strengsittliche Minerva in der Ilias einen allosprosallos schilt, d. h. verdollmetschet: Einen, der von Einer zur Andern geht: was bei Manchen seines Standes noch immer Statt finden mag. Uebrigens ist sonnenklar, daß der Sonnengott, aus bloßem puren Neide, das bekannte Verhältniß zwischen ihm und der Venus dem Vulkan verrathen hat: daher es auch kommt, daß noch heutiges Tags die Liebenden der Sonne nicht recht trauen und zu ihren geheimen Zusammenkünften den Schatten und die stille Nacht suchen, welche in diesem Punkt verschwiegener seyn soll.

Von den Göttinnen sind bekanntlich, außer der oben erwähnten Minerva, die aber, bei aller äußeren Sittenstrenge und Viraginität, dennoch das Weibliche, z. B. Eitelkeit, nicht ganz verläugnen konnte, die geheimnißvolle Hestia oder Vesta, von welcher wir eigentlich wenig wissen, und die geschäftige Diana Jungfrauen geblieben, nicht etwa, weil man sie sitzen ließ, was sich